

„Berliner Tageblatt“

erschient täglich einmal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Nummer erscheint...



Abonnements-Preis

auf das „Berliner Tageblatt“ nach „Landes-Zeitung“, sowie dem illustrierten Wochenblatt „UTZ“...

Berliner Tageblatt.

Nr. 251. Berlin, Mittwoch, den 21. Mai 1890. XIX. Jahrgang.

Der Arbeiterjahrgang im Reichstage.

Die Generaldebatte über das Arbeiterjahrgangsgesetz ist gestern noch dreitägiger Arbeit geblieben worden. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Regierungsvorlage einer Kommission überwiesen wurde...

Der Redner erklärte sich mit vielen auf den Arbeiterjahrgang bezüglichen Bestimmungen einverstanden, und er war namentlich erfreut über die seitens des Ministers in bestimmte Aussicht gestellte Vermehrung des Fabrikaufsichtspersonals...

Der milde, feinsinnigste Sozialreformer des Centrums, Kaplan Hise, unterwarf die Regierungsvorlage einer sorgfältigen Prüfung. Er erklärte sich mit den Grundgedanken des Entwurfs einverstanden, nur fand er die Strafbestimmungen gegen den Kontraktbruch zu hart und durchaus ungemessen...

Remo anfänglich für das politische Gegenstück seines Vaters, sah man — und zwar nicht allein in den breiten Massen der Bevölkerung — mit einer Art Mißtrauen auf die Entwicklung der neuen Regierungssära, so haben sich jene Gedanken und pessimistischen Gefühle mit der Zeit, und besonders in den letzten Wochen, in eine offene und lebhafteste Sympathie für den bescheidenen Herrscher verwandelt...

Bezeichnend für diesen Vorgang ist der neue Verzicht der radikalen „Capitale“ (Schweizerbäcker des Mailänder „Secolo“ und demselben Verleger Herrn Zappino gebürtig) — eines Organs, das bisher nachdrücklich und härter als jedes andere römische Blatt den Kampf gegen alle nordischen, insbesondere gegen die Bismarckischen Einflüsse geführt hat...

Am Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit und in Anbetracht der Tatsache, daß über vier Fünftel der ausständigen Arbeiter nach wie vor kontraktlos geblieben sind, hat die Regierung es für ihre Pflicht, in Zukunft derartigen Pflichtverletzungen mit gesetzlich angeordneten Strafen entgegenzutreten...

Welches Christentum meint nun Herr Kropotkin? Sein und seines Freundes Sonnenfleckens Christentum? Wenn die Durchführung der Arbeiterjahrgangsvorlage an diese Voraussetzung gebunden sein sollte, dann freilich wäre der „Liebe Müß“ umsonst...

Stalien und Kaiser Wilhelm II. (Von unserem Korrespondenten.) Rom, 16. Mai.

Eine ganz eigentümliche Erscheinung vollzieht sich gegenwärtig in Italien, eine Erscheinung, die wir Deutsche mit hoher Befriedigung begrüßen dürfen. In demselben Augenblicke nämlich, in welchem die Opposition gegen die italienischen Vertreter der Tripleallianz gegen die angebliche Intention der Bismarckischen Politik in Italien auf der rechten und der linken wie auf beiden Seiten des Parlamentes sich schärfte, begannen auch die letzten Beschlüsse gegen den — man darf dies wohl sagen — in Italien zuerst nur sehr wenig verstandenen jungen Kaiser zu schwinden...

Die Wahlen in den Tagen vorher, berichtete in ganz Europa allgemeine Begeisterung, man glaubte ihn den feudalen Ideen verbannt, hielt ihn für einen Freund des Fortschritts und vor allem für einen Feind des Friedens und der Freiheit. Seine Anhängen sind jetzt durch die Ereignisse größtenteils enttäuscht. Wilhelm II. lenkt seit fast zwei Jahren die Geschichte Deutschlands, und der Friede wurde weder gebrochen noch bedroht...

Interessant läßt sich das radikale, mit Giesepi hart im Kampfe liegende Wiener Blatt „Neue Presse“ nicht einen Seitenblick gegen das gegenwärtige italienische Kabinett werfen; es schreibt, nachdem es nach einem Wiener Blatt die Liberalität der Bestrebungen Kaiser Wilhelms II. hervorhebt: „Welcher Unterschied zwischen diesen Ideen eines nahezu absoluten Herrschers und den in Italien herrschenden Grundgedanken, wo man die Freiheit hat zu bekommen, unsere Regierung sei eine liberale...“

Auf der schwarzen Liste.

„Müller führt jetzt fast allein das Geschäft“, antwortete Burdard, dessen Antlitz sich umwölkte. „Goudard läßt ihn nach Belieben handeln und wackelt und geht nur noch seinen Vergnügen nach.“ ... „Mama will nicht so schroff auftreten; sie fürchtet, daß dadurch die Mißgunst über mich und Edwars unheilbar werden könnte.“

Sabine eilte ihm entgegen, er hielt sie eine geraume Weile fest in seinen Armen und küßte sie, dann berichtete er seine Begegnung mit Vimbach. „Unverzeßlich!“ seufzte Sabines Mutter. „Demals versprach er mir, eine andere Lebensweise zu beginnen, wie viel leichter wäre ihm das jetzt geworden, nachdem er so lange jedes geistige Betätigung entbehren mußte!“

„Du wüdest Sabine dadurch unglücklich machen.“ „Und läßt unglücklich werden, Mama!“ „Darüber sind wir ja Alle im Reinen, daß Sabines Verzicht allein die ganze Verantwortung für alle Folgen dieses Zerwürfnisses zu tragen hat!“ sagte Frau Lindenhort. „Ich glaube, wir brauchen uns über diesen Punkt keine Sorge weiter zu machen!“